

war. — Hans-Georg Beck, Der Leserkreis der byzantinischen „Volksliteratur“ im Licht der handschriftlichen Überlieferung (S. 47—67): In diesem kultursoziologischen Überblick (zu seiner „Geschichte der byzantinischen Volksliteratur“ vgl. DA 29,655f.) veranschaulicht der Vf. an einer Fülle von Beispielen das Herüber und Hinüber zwischen gelehrt-literarischer Tradition und „populärer“ literarischer Modeströmung, zwischen den gebildeten Schichten am und um den Kaiserhof und der Provinz, zwischen dem Bewahren „klassischer“ Sprachformen und dem Geschmackgewinnen an umgangssprachlichen Formen. Bemerkenswert vor allem, daß die Leser (und teilweise auch die Verfasser) „populärer“ Literatur dieselben wie die der gelehrten, in klassizistischer Sprache abgefaßten Werke waren. — Kurt Weitzmann, The Selection of Texts for Cyclic Illustration in Byzantine Manuscripts (S. 69—109). A. P.

Veröffentlichungen der staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, hg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, Sonderreihe: Die Wasserzeichenkartei Piccard im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Findbuch 4: Wasserzeichen Buchstabe P, 3 Teile, bearb. von Gerhard Piccard, Stuttgart 1977, Verlag W. Kohlhammer, 130, 296 u. 331 S., DM 212. — Die Wasserzeichenkartei Piccard ist dem an der Datierung ma. und frühneuzeitlicher Papier-Hss. interessierten Forscher längst ein fester Begriff geworden, seit 1961 mit den „Kronen-Wasserzeichen“, 1966 mit den „Ochsenkopf-Wasserzeichen“ und 1970 mit den „Turmwasserzeichen“ (enthaltend die Motive Säule, Turm, Mauer, Haus, Festung) in den Findbüchern 1—3 diese Kartei für eine breitere wissenschaftliche Öffentlichkeit erschlossen zu werden begann. Mit dem vorliegenden dreiteiligen Findbuch 4 werden die Wasserzeichen des Buchstabens P erfaßt, nachweisbar seit dem vierten Jahrzehnt des 15. Jh. und lange Zeit Merkmal einer bestimmten Provenienz: Der Buchstabe weist auf das burgundische Reich, vor allem auf Herzog Philipp den Guten (1419—1467) hin und ist erst später von nicht-burgundischen Papiermanufakturen übernommen worden. Im Unterschied zu den früheren Bänden, in denen der Hg. die zahllosen Varianten der einzelnen Zeichen in einem durchdachten System zu typisieren suchte, sind in dem vorliegenden Findbuch sämtliche 9500 in der Kartei verzeichneten Varianten eines P-Motivs abgebildet worden, unter Beifügung der Datierungsbelege. Damit wird der um möglichst genaue Datierung bemühte Benutzer für ein ihm begegnendes Wasserzeichen des Buchstabens P nicht mehr über das Findbuch auf die Kartei selbst zurückgreifen müssen, wie das bisher nötig war. Es ist vorgesehen, die inzwischen auf 85000 Wasserzeichen angewachsene Kartei (die noch auf ca. 100000 erweitert werden soll) in insgesamt 10 Findbüchern zu erfassen. Der zügige Fortgang des Unternehmens, das das monumentale Werk von C. M. Briquet ergänzen, wenn nicht ersetzen soll, wird von der mit Hss. befaßten Forschung sicherlich dankbar begrüßt werden. A. P.

Bernhard Bischoff, Zu dem Verhalten von Tinte und Pergament in alten Handschriften, Archivalische Zs. 70 (1974) S. 98—100, teilt in diesem auf der Archivtechnischen Woche München 1973 zum Referat „Untersuchungen an Tinten“ beigesteuerten Diskussionsbeitrag wichtige Beobachtungen zu veränderten Pergamenten, Tinten und Farben mit. A. G.

Richard Lema y, The Hispanic Origin of Our Present Numeral Forms, Viator 8 (1977) S. 435—462, zeigt auf Grund von Handschriftenstudien die Herausbildung unserer „arabischen“ Ziffern in Spanien im 12. Jh., die besser — wie in einer Hs. — „Toletanische“ Zahlen zu nennen wären. W. S.